



Offenbarung 2,18-29

Verführung von innen

Texterklärung

Im Zentrum dieses Abschnitts steht die Gefahr der „Verführung von innen“. Dass die Gemeinde Jesu von außen bedroht wird, war den Menschen damals klar. Aber dass auch von innen her Gefahren drohen können, hat man nicht immer wahrgenommen.

Isebel (V. 20) ist ein symbolischer Name. Königin Isebel (1Kö 16,31) brachte den Baals- und Ascherakult nach Israel und verführte damit das Volk.

Augen wie Feuerflammen und Füße wie Golderz sind möglicherweise Anspielungen auf die Kupfer- und Goldschmieden in Thyatira.



Thorsten Müller,
Gemeinschaftspfleger,
Obersontheim

Eine treue, diakonische und liebevolle Gemeinde

Die Stadt Thyatira, die heute etwa 80.000 Einwohner hat und Akhisar heißt, liegt in der Westtürkei. Sie war ein Industriezentrum. Kupferprodukte, Purpur als Färbemittel sowie fertige Stoffe waren Exportartikel. Purpur war kostbar und Purpurhandel ein einträgliches Geschäft. Die Purpurchandlerin Lydia (Apg 16,14), die Paulus in Philippi kennenlernte, stammte aus Thyatira.

In diesem Umfeld gab es eine christliche Gemeinde, über die wir nicht mehr wissen als das, was in unserem Text steht. Die Gemeinde lebte in praktischer Nachfolge (V. 19). Wörtlich heißt es im griechischen Text: „Deine letzten Werke sind größer als deine ersten.“ In der Praxis der Nachfolge sind die Christen in Thyatira im Laufe der Zeit gereift. Da war kein „jetzt ist es aber mal genug“ zu hören. Die Aufgaben, die man sah, die wurden angepackt – im Glauben, im Vertrauen darauf, dass Gott zum Wollen auch das Vollbringen schenkt. Der Dienst der Gemeinde lässt sich unter ein Wort fassen, das Franz von Assisi gesagt hat: „Tu erst das Nötige, dann das Mögliche, und schließlich schaffst du das Unmögliche.“ Diese Einstellung der Gemeinde hebt der Sohn Gottes (V. 18) – nur hier nennt sich Jesus in der Offb. selbst so – positiv hervor. Bis heute haben Gemeinden mit einer klaren diakonischen Ausrichtung eine starke Außenwirkung.

„Tu erst das Nötige,
dann das Mögliche, und schließlich
schaffst du das Unmögliche.“

Eine Gemeinde ohne klare Lehre

Die selbsternannte Prophetin Isebel hat in der Gemeinde die Lehre in der Hand, und niemand hindert sie (V. 20). Eine Frau mit starkem Sendungsbewusstsein, wahrscheinlich auch mit einer Persönlichkeit, der man sich nicht leicht entziehen kann. „Isebel“ war wohl nicht ihr richtiger Name. Sie wird verglichen mit der Königin aus 1Kö 16,31. Schon damals, in den alten Tagen Israels, war es durch den Einfluss des Königshauses zu schlimmer Religionsvermischung in Israel gekommen.

Das Gleiche wiederholt sich in Thyatira. Die Prophetin lehrt, „Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen“. Dabei handelt es sich wohl um die Teilnahme an Festen der Zünfte und Gilden. Zu diesen Feiern gehörten auch heidnische Opferfeiern und rituelle Sexualität. Man konnte sich da nur schwer heraus halten, denn wer sich keiner Zunft oder Gilde anschloss, konnte kein Handwerk ausüben bzw. keinen Handel treiben. Wer sich einer solchen Vereinigung anschloss, musste auch die Festivitäten besuchen. Isebel beansprucht als Prophetin, das göttliche O.K. für diese Vermischung zu haben.

Prophetie muss geprüft werden. Gott wirkt durch seinen Geist in die Gemeinden hinein, damals wie heute. Aber er verkündet nichts, was seinem schon offenbarten Wort und Willen widerspricht. Ein Blick in die Zehn Gebote genügt, um zu sehen, dass Irrlehre vorliegt. Aber die einen lassen sich verführen, und die anderen kümmern sich um ihre Glaubenspraxis und ignorieren das Lehrproblem. Doch ohne klare biblische Lehre wird irgendwann auch die praktische Nachfolge leiden. Die Gemeinden brauchen beides.

„Bei wem dieser Morgenstern leuchtet, bei dem wird es niemals Nacht werden.“

Die Verheißung Jesu

„Wer überwindet, dem will ich Macht geben über die Heiden“ (V. 26). Jesus verspricht denen, die sich nicht irre machen lassen, mit ihm zusammen richten zu dürfen. Wer sich in dieser Welt nicht irre machen lässt von der Vielzahl der Meinungen, sondern sich klar am Willen Jesu ausrichtet, der hat die Bewährungsprobe bestanden. Wer sich dem ordnenden Wort Jesu unterordnet, der darf einmal selbst im Namen Jesu ordnend und richtend handeln. Das heißt Anteil haben an Jesus: Er teilt sogar seine Herrschaftsmacht mit seinen Jüngern, eine Macht, die ihm selbst von Gott dem Vater verliehen wurde. Und er gibt den Morgenstern (V. 28), d.h. er gibt sich selbst. Bei wem dieser Morgenstern leuchtet, bei dem wird es niemals Nacht werden.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wo stehen wir in der Gefahr, die Lehre zu vernachlässigen und uns nur um die praktische Nachfolge zu bemühen?
- Wo stehen wir umgekehrt in der Gefahr, vor lauter Ringen um die rechte Lehre keine Zeit zur praktischen Nachfolge zu finden?
- Liegt uns etwas an den Verheißungen Jesu für unser Leben in seinem kommenden Reich?
- In welchem Zusammenhang steht die Verheißung Jesu mit unserem Gemeinde- und Glaubensleben heute?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir bringen ein Zeugnis oder eine Beurteilung mit und lesen es (ohne Namensnennung) vor. Was wird daran deutlich über die Person, ihre Stärken und Schwächen? Wie gut kannte wohl der Lehrer diesen Schüler?
→ Jesus kennt uns durch und durch. Er sieht nicht nur unsere Werke, sondern auch unsere Herzenshaltung.
Wichtig: Dies ist noch kein Abschlusszeugnis, sondern ein Zwischenzeugnis, das zur Veränderung herausfordert.
ACHTUNG: Auch für die weiteren Sendschreiben kann das Zeugnis als Anschauungsbeispiel dienen!
- zu V. 25: Kleine Szene: Einer versucht, einem anderen etwas wegzunehmen, was dieser aber eisern festhält und verteidigt. → Manchmal sind wir gefordert loszulassen, aber es gibt Dinge, die wir unbedingt festhalten sollen!
- Den Text von V. 25 haben wir in die Mitte eines Plakates geschrieben, beginnend mit „Jesus sagt: ...“
Um diesen Vers herum sammeln wir, was Jesus wohl damit meinen könnte, was wir festhalten sollen (Jesus, Bibel, Glaube, Vertrauen ...).



Lieder: „Traum vom Glück“, 150, 162, 169, 721